

Waldgebirges hinstreckt. Glatte, staubige Straßen ziehen sich zwischen vollbelaubten Weingärten gerade und krumm, eben und bergig, stundenweit hin und verbinden uralte Städtchen und schmucke Dörfer, die zahlreich und in hingestreuter Zufälligkeit malerisch auf dem Landstrich da liegen, der von der Höhe gesehen wie ein lachender Gottesgarten sich ausbreitet.

Auf einem von allen Seiten aus dem meilentweiten Nebengelände sanft aufsteigenden breiten Hügel liegt ein stattliches Dorf mit sauberen, weißgeputzten Häusern, die alle Fleiß, Wohlhabenheit, Behagen atmen. Die üppigen, vollblättrigen Weingärten reichen bis unmittelbar an die Häuser, nur weiter unten im Tal dehnen sich bereits abgemähte Kornfelder, Kleeäcker und Wiesen.

Ein Fuhrwerk fährt langsam die Dorfstraße hinab. Auf der Achse ruht statt der Seitenwände eine riesengroße Bütte von gewiß zwei Meter Durchmesser in der Länge, anderthalb in der Breite und einem Meter Höhe. Dahinter und davor hocken und sitzen die aus dem Gefangenenlager so wohlbekannten Gestalten in ihren etwas verbrauchten Arbeitsanzügen oder geflickten feldgrünen Uniformen, auf den Köpfen Strohhüte der verschiedensten Form männlicher und weiblicher Mode, wie sie aus alten Fabrikbeständen aufgekauft wurden. Die Gesichter unintelligent, aber verschmizt, breitknochig und nicht sehr sauber, jedoch voll wohlgenährter Fülle und zufriedenen Ausdrucks. Die Russen brauchen bei den Weinbauern anscheinend nicht zu hungern. Neben dem Wagen die uns so vertraut gewordene Gestalt des härtigen Landsturmmanns in Drillichjacke, mit der schwarzen Wachstuchmütze und dem umgehängten Gewehr. Das typische Bild auf der deutschen Dorfstraße im Kriegsjahre 1915.

Der Wagen knarrt zwischen den Weingärten hin, in denen die Trauben des warmen Kriegsherbstes in seltener Güte ausreifen, ein besonderes Gottesgeschenk, zu dessen Vergung unsere Feinde ungewollt ihre Arbeitsarme hergeben müssen, indessen unsere Dorfsöhne auch ungewollt draußen die jetzt schon gewöhnte blutige Arbeit verrichten. Gegen Abend wird die bis zum Rande voll saftige Beeren geladene Bütte heimgeführt.

Nachdem sie noch das Vieh versorgt haben, werden die Russen von den Bauern in das »Deutsche Haus« zusammengeführt. Während diese dann unten in der Gaststube beim Abendschoppen sitzen und rauchend über die eigentümlichen Zeitläufte schwätzen, an die man sich, ach! so merkwürdig gewöhnt hat, daß es beinahe scheinen will, man müßte sich, wenn er kommt, auch an den Frieden erst wieder gewöhnen, sitzen in dem geräumigen Saal darüber die fünfzig russischen Mitbewohner ihren melancholischen Abendchoral und strecken sich auf den Strohsäcken, die am Fußboden an den Saalwänden entlang gelegt sind, zum Schläfe aus, um erst beim Morgengrauen wieder von der Landsturmwache geweckt zu werden.

**Volk und Gefangene. \*)**

Die Gefangenen, die wochen- oder monatelang auf dem Lande mit Arbeiten beschäftigt waren, kommen nicht gern ins Gefangenenlager zurück. Wie der Mensch die Freiheit liebt! Trotzdem sie auch im Bauerndorf von bewaffneten Landstürmern bewacht werden, spüren sie doch den Zügel fühlbar lockerer. Sie wissen keine Bretter- und Stacheldrahtzäune um sich, wie um den engen Raum des Gefangenenlagers, auf dem überdies drohend mit Kartätschen geladene Geschützrohre oder unheimliche Maschinengewehre stehen. Das Thema über die Grausamkeit deutscher Soldaten gegenüber Gefangenen, das so eifrig im französischen und russischen Heere gepredigt wurde, sind sie schon längst gewöhnt mit einer ungemein verächtlichen Handbewegung abzutun.

Im Gefangenenlager ist nicht immer Arbeit zu verrichten. Halbe Tage sind frei zum Herumlungern und Faulenzen. Beim Bauer gibt es dagegen von früh bis zum Abend reichlich zu tun. Gleichwohl leben sie lieber arbeitend auf dem Dorfe.

Der tägliche Umgang bei der Arbeit und den Mahlzeiten macht mit der Umgebung vertrauter und schafft ein gewisses Verhältnis, das ganz von selbst entsteht. Es muß aber eine

\*) Infolge Streichungen durch die Zensur stark gekürzt. Red.

Kluft bestehen zwischen dem Deutschen und »seinen Gefangenen«, und diese Kluft muß der Gefangene spüren. Sie soll und braucht für ihn nicht demütigend zu sein, aber er soll fühlen, daß man ihn als Feind betrachtet und nicht als Freund oder Gast, daß man ihm Zurückhaltung zeigt und Vertraulichkeiten nicht duldet. Er soll den deutschen Männerstolz und die deutsche Frauenwürde achten und das Gefühl haben, daß sie unantastbar sind. dn.

**Kleine Mitteilungen.**

Die 13. Jahresversammlung der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten findet am 24. Oktober vormittags 11 Uhr im großen Saale des Langenbeck-Virchow-Hauses in Berlin statt. Tagesordnung: 1. Unsere Kriegsarbeit. (Referent: Prof. Blaschko). 2. Was haben wir aus den Erfahrungen des Krieges für die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten gelernt? (Referent: Geheimrat Professor Reiser).

Eine deutsch-bulgarische Vereinigung, deren Vorsitz Professor Cornelius Gurliitt übernommen hat, wurde zur Pflege der geistigen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Reichen in Dresden gegründet.

**Personalmeldungen.**

**Kriegsauszeichnung.** — Herr Fritz Engert, bei Kriegsausbruch Einjährig-Freiwilliger beim Infanterie-Regiment Nr. 133, zuletzt bei F. Boldmar in Leipzig tätig, wurde mit der Friedrich August-Medaille in Silber ausgezeichnet, nachdem er einige Wochen vorher zum Unteroffizier befördert worden war. Herr E. ist ein Bruder des Herrn Emil Engert, Inhabers von Alfred Wallisch's Buchhandlung in Annaberg.

**Verleihung des Eisernen Kreuzes.** — Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurden ausgezeichnet die Herren:

Dr. Felix Kauffmann, Offizierstellvertreter im Reservefeld-Art.-Regiment Nr. 21, Inhaber der Firma F. Kauffmann in Frankfurt a. M.;

Hugo Steinert, im Hause Quelle & Meyer in Leipzig, unter gleichzeitiger Beförderung zum Unteroffizier;

Hans Wehner, Offizierstellvertreter auf dem westlichen Kriegsschauplatz, Inhaber der Reichenbach'schen Verlagsbuchhandlung in Leipzig;

Otto Weichert, Bizewachmeister d. R., Mitinhaber der Verlagsbuchhandlung A. Weichert in Berlin.

Ferner wurde Herr Lothar Müller, Hauptmann und Bataillonsführer, Sohn des Herrn Handelsrichters Max Müller in Fa. F. U. Kern's Verlag in Breslau, mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

**Gefallen:**

am 3. Oktober im Kampfe um Wilna der Buchhandlungsgehilfe Curt Zehrfeld aus Leipzig, ein treuer Mitarbeiter der Firma K. F. Koehler in Leipzig.

**Sprechsaal.**

(Ohne Verantwortung der Redaktion; jedoch unterliegen alle Einsendungen den Bestimmungen über die Verwaltung des Wochenblatts.)

**Zur Frage der Weiterausbildung des Jungbuchhändlers.**

Gelegentlich der jetzt in den Großstädten wieder einsetzenden Flut von Vorträgen und Konzerten möchte ich im Interesse vieler meiner Kollegen und des buchhändlerischen Nachwuchses anregen, daß die veranstaltenden Firmen den Angehörigen des Buchhandels, wenn Freikarten nicht abgegeben werden können, doch wenigstens eine Preisermäßigung gewähren möchten.

Es besteht kein Zweifel, daß solche billige Gelegenheiten zur Weiterausbildung dann gewiß rege benutzt würden, und die Veranstalter von Vorträgen und Konzerten hätten ja auch keinen Schaden davon, da doch in den seltensten Fällen alle Karten verkauft werden.

Mir wurde von einer größeren Musikalienhandlung, die die meisten Vorträge und Konzerte veranstaltet, meine Bitte um Ermäßigung mit der Begründung glatt abgeschlagen, daß die Künstler selbst über die Verteilung der Karten bestimmten. Erfahrungsgemäß werden aber von letzteren viele Freibillette z. B. an Konservatorien, Behörden usw. verschenkt. Wäre nicht ein Weg möglich, daß auch die Angehörigen des Buch-, Kunst- und Musikalienhandels bedacht würden?

Dresden.

Reinhard Reichelt.

